

Wendland 2010

„Wie ich mich widersetze“ - oder auch: mein persönliches Castorerlebnis

Nach der AKW-Laufzeitenverlängerung war für mich klar, dass ich dieses Jahr zu den Castor-Transporten in das Wendland fahre. Am Samstag dem 6. November geht es um 6 Uhr morgens mit dem Bus aus Berlin los in Richtung Wendland. Kaum sind wir in Dannenberg aus dem Bus ausgestiegen, bedanken sich schon ein paar Bewohner der Stadt bei uns dafür, dass wir sie hier unterstützen. In Dannenberg gibt es am Mittag eine Großdemonstration. An dieser nehmen 50.000 Menschen teil.

Am Abend nach der Großdemo gibt es im Camp gegen Spenden warmes Essen, warme Getränke und Stullen von der „Volxküche“. Eine Band spielt auf mittelalterlichen Instrumenten Musik. Am Lagerfeuer handeln die Gespräche hauptsächlich von möglichen Blockadeaktionen und der persönlichen Motivation. So wie ich sind sehr viele das erste Mal dabei. Und wie auch bei mir war die AKW-Laufzeitenverlängerung der ausschlaggebende Punkt für das Kommen. Die Großzelle sind total überfüllt, es gibt kaum noch Platz zum schlafen. Wir kommen in eines der kleineren Zelte. Das Stroh auf dem Boden ist vor Schlafsäcken kaum noch zu sehen. Zwei Personen sitzen in der Mitte und unterhalten sich. Anscheinend sehen sie, dass wir uns aus Platzgründen ein anderes Zelt suchen wollen und einer von ihnen sagt freundlich „Kommt her, Platz ist in der kleinsten Hütte.“ Sie rücken etwas zusammen, damit auch unsere Schlafsäcke hinpassen. Die Nacht ist viel zu kalt. Ich stehe mehrmals auf, um mich an den Feuertonnen wieder aufzuwärmen. Am Morgen wird noch schnell was gegessen und ein Sitzpolster mit Stroh gestopft. Mit Glück finden wir dann sogar noch ein Auto, in dem Platz für uns ist. In mehreren Kolonnen geht es zum noch unbekanntem Zielort irgendwo an der Gleisstrecke.

Unser Ziel ist klar: Auf die Gleise gelangen und so lange wie möglich dort bleiben. Dass der Castor sowieso durchkommt ist logisch, nur wollen wir, dass er möglichst viel Zeit dafür benötigt. Der Aktionskonsens von „WiderSetzen“ besagt, keine Gewalt gegen Menschen und keine Sachbeschädigung an den Gleisen.



Massen an Demonstranten strömen in Richtung der Gleise

Räuber und Gendarm

Schon über große Entfernung kann man sofort die vielen Polizisten auf und vor dem Bahndamm sehen. Zwischen den Bäumen bewegen sich auffällige kleine weiße Punkte, ihre Einsatzhelme. Die riesige bunt gemischte Schar an Demonstranten schwenkt aufgrund des großen Polizeiaufkommens nach links



Kein Durchkommen an dieser Stelle

Wir laufen über ein Feld in Richtung Wald. Aus den Büschen rechts neben uns kommt eine Reiterstaffel der Polizei geschossen, direkt durch die Masse der Demonstranten. Fast wären einige unter Pferden gelandet, wie es einer Frau wohl noch tragischerweise an diesem Tag passierte. Die Reiterstaffel begleitet uns weiter an der Bahnstrecke entlang in den

Wald. Ich werfe einen Blick nach hinten und kann kaum fassen, welche Ausmaße der Protest angenommen hat.

Anfangs gibt keine Chance, näher als 15 Meter an die Gleise zu gelangen. Doch da wir eindeutig in der Überzahl sind, laufen wir einfach immer weiter die Gleise entlang und so wird die Polizeikette immer löchriger. Jetzt heißt es nur noch warten bis sich die Polizisten auf andere Demonstranten stürzten und

somit Lücken entstehen. Nirgends habe ich gesehen wie jemand versuchte, mit Gewalt die Gleise zu erreichen. Verhindert wurde ein Durchbrechen allerdings mit Rangeleien von denen einige auch ziemlich unfair und schmerzhaft aussahen. Die Polizisten tragen Reizgas in Familien-Packungen bei sich. Es sieht aus als wären sie alle mit kleinen

Feuerlöschern bewaffnet. Einige benutzen diese auch sofort, andere drohen wenigstens noch vorher.

Doch diese Gruppe von Demonstranten wirke sicherlich nicht, als würde sie Gewalt anwenden. Ich meine, sah der alte grauhaarige Mann, der sowieso schon Pfefferspray in den Augen hatte, sich die Augen rieb und orientierungslos auf dem Gleisbett stand so bedrohlich aus, dass ihn gleich der nächste Polizist auch noch eine etwa 1,5 Meter tiefe Böschung hinunterschubsen musste? Das halte ich für nicht angemessen. Ebenso absurd war das Bild, als die ersten Demonstranten es geschafft hatten, die Böschung herunterzukommen und sich schnellstmöglich auf

die Gleise setzten. Denn zwei Polizisten reagierten darauf irgendwie ziemlich unangemessen. Einer sprang mit seinem von Protektoren geschützten Knie voran in die bereits Sitzenden. Der andere schlug einige Male mit dem Schlagstock nach den sich nicht Wehrenden. Ich glaube nicht, dass dieser Weg vom Grundgesetz gedeckt ist, um eine friedliche Sitzblockade zu räumen.

Immer wieder kommen wir näher an die Gleise, werden aber auch immer wieder zurückgedrängt. Mehrmals entfernen wir uns von der Polizeikette, da uns angedroht wird mit Reizgas vollgespritzt zu werden. Einer der Polizisten schafft es, mich zu schnappen, als wir wieder einmal versuchen die Kette zu durchfließen. An der Jacke gepackt, werde ich von ihm zurückgeschleudert. Dann plötzlich entsteht eine Lücke, die mehrere von uns gleichzeitig entdecken. In Sekundenbruchteilen frag' ich mich, ob ich da wirklich nach unten will, aber ohne eine Antwort gefunden zu haben, rusche ich einfach den Abhang hinunter. Hinter mir noch wenige andere.

Zum Glück sind die beiden Polizisten in unmittelbarer Umgebung wohl nicht von der aggressiven Sorte, denn sie stellen sich uns nur in den Weg. Aber schon wenige Sekunden später sitzen wir dann doch auf den Gleisen. Euphorie macht sich in mir breit. Auch alle umliegenden Personen scheinen sichtlich erleichtert zu sein.

Volksfest auf den Gleisen

Anscheinend gab es schon kurz darauf den Polizeibefehl, die Demonstranten gewähren zu lassen. Es gab keinen Versuch mehr irgendjemanden aufzuhalten, der sich den Gleisen näherte und sich hinsetzen wollte. Aber irgendwie traute noch niemand dem Frieden. Einige blieben auf der Böschung und setzten sich dort hin. Mit einmal nehmen fast alle Polizisten ihre Sturmhauben ab. Die Situation wirkt sofort sehr viel entspannter. Einer von ihnen erklärt uns, dass sie die Sturmhauben getragen haben weil am Vortag ein Polizist am Gesicht durch Pyrokörper verletzt wurde. Ich kann sehr gut verstehen, dass man sich gegen solche Angriffe schützen möchte. Wer will schon eine bleibende Verletzung im Gesicht, für eine Sache die man womöglich noch nicht einmal unterstützt? Dass nämlich auch die Polizisten nicht alle hinter der AKW-Laufzeitenverlängerung stehen, zeigten viele nur kurze Zeit später. Ein paar Demonstranten liefen das Gleisbett hinab und fragten höflich und teilweise auch leicht eingeschüchtert, ob sie einen der „Atomkraft nein danke!“ oder „Naturstrom ja bitte!“ Sticker an ihrer Uniform anbringen dürfen. Und so einige durften. Aber auch in Gesprächen mit ihnen ließen manche Polizisten durchblicken, was sie wirklich denken.

Immer wieder kann man Applaus hören, der auch näher zu kommen scheint. Dann kommt auch langsam der Grund in Sichtweite. Ein anscheinend gut gelaunter Mann hält, mit Megafon ausgerüstet, die gesamte Strecke entlang immer wieder die gleiche Ansprache. Als er dann endlich nah genug ist, sodass man ihn auch bei uns verstehen kann, wissen wir auch warum so laut applaudiert wurde. Er erzählt uns, dass er mit der Einsatzleitung gesprochen hat und diese uns, als Versammlung vorerst hier in Frieden lässt. Sie hätte wohl auch zugesichert, dass wir friedlich geräumt werden würden.

Nach dieser Ansage stellten sich viele erstmal hin und liefen ein wenig herum, um sich die Beine zu vertreten. Wie in der Schule, wurden kleine



Die 'Castor-Hymne', begleitet vom Akkordeon, findet großen Anklang

Zettel mit Nachrichten durch die Reihe weitergegeben. Eine Frau macht ihren Rucksack auf, holt die unterschiedlichsten Süßigkeiten heraus und verteilt sie in ihrer Umgebung. Ein Polizist gibt uns sogar eine der knapp bemessenen Wasserflaschen ab.

Die gesamte Sitzblockade wird mehr und mehr zu einer Art Volksfest. Die bedrohliche Stimmung ist fast vollkommen verflogen. Die Clowns schaffen es sogar, die letzten noch böse dreinblickenden Polizisten zu einem grinsen zu bewegen. Aus der Entfernung kann man einen Dudelsack hören. Ich blicke hinüber und sehe den Mann an

den Gleisen hinab laufen und genieße die kurze Show. Später kommen noch weitere Musiker. Jemand anderes mit Akkordeon verteilt seinen selbst komponierten Text. Natürlich ist das Lied atomkritisch und alle singen lautstark mit. Ein Stückchen weiter steht ein umgebauter Rollstuhl mit Soundanlage darauf. Die Leute von „Atomkraft? Wegbassen!“ sorgen für gute Stimmung mit ihrer Musik. Auch wir gehen hin und tanzen ein wenig, um uns aufzuwärmen. Um uns herum liegen viele Demonstranten im Gleisbett zugedeckt mit ihren Schlafsäcken und versuchen sich etwas auszuruhen. Niemand weiß, wie lange dafür noch Zeit sein wird.

Die Polizisten fangen an mir Leid zu tun. Bis auf wenige mit Müsliriegeln konnte ich die gesamte Zeit keinen von ihnen mit Essen sehen. Sie scheinen müde und erschöpft zu sein. Wenn wir auf Klo mussten sind wir einfach in die Büsche gegangen. Die Polizisten hatten nicht diese Möglichkeit. Genauso wie sie nicht gegen die Kälte rumhüpfen oder tanzen konnten.

Wendland adel!

Am Nachmittag wird es dann Zeit für mich in Richtung Camp aufzubrechen. Der Bus nach Berlin wartet auf uns, die gesellschaftlichen Verpflichtungen rufen halt leider. Traurig nicht noch länger bleiben zu können, verabschiede ich mich von den neu kennengelernten Freunden. Sie versichern mir bis zum

Schluss da zu bleiben. Auf dem Rückweg sehen wir dann noch die Verstärkung der Polizei. Allerdings in einer mehrere kilometerlangen Schlange, hinter einer Traktorblockade.

Am späten Sonntagmorgen (7. November) begann die Blockade bei Harlingen. Erst in der Nacht zum Montag (8. November) wurde mit der Räumung der Schienenblockade begonnen. Es dauerte noch mal ganze sieben Stunden, um die 2.000 Demonstranten von den Gleisen zu entfernen. Diese Räumung hätte nicht unter solchen Umständen stattfinden dürfen. Die Polizisten waren teilweise 30 Stunden im Einsatz und sollten dann

noch die Demonstranten in eine ungefähr ein Kilometer weit entfernte Sammelstelle tragen. Das diese Aktion für viele Demonstranten nicht rechtsmäßig abließ, war von vielen Seiten zu hören gewesen. Zusätzlich kam später heraus, dass verfassungswidrig eine Überwachungsdrohne und eine französischen Polizeieinheit namens „CRS“ eingesetzt wurde. Diese steht schon seit Jahrzehnten unter der Kritik besonders unverhältnismäßig Gewalt anzuwenden.

Uns allen ist doch hoffentlich klar, dass es schwarze Schafe auf beiden Seiten gibt. Doch das Problem ist, dass es auf Seiten der Polizei keine schwarzen Schafe geben dürfte! Schließlich vertreten die netten Herren in Uniform doch unseren Staat. Und wenn jemand bei diesem Staatsorgan leider zum schnellen Überreagieren neigt, dann ist er nicht für diesen Job geeignet, egal ob körperlich und geistig in Topform. Doch wie soll man solchen Polizisten auf die Beine kommen, wenn es keine Identifikationsmöglichkeiten gibt? Eine Nummer auf der Uniform würde doch schon reichen! Und es gab einige Kandidaten, deren Nummern ich in einer Anzeige genannt hätte.

Der nächste Castor rollt sicherlich. Und höchstwahrscheinlich werde ich wieder im Weg sitzen.

Tibor Jung



Beide Richtungen dasselbe Bild: blockierte Gleise bis zum Horizont

Fotos: Tibor Jung

